

Jussuf Windischer

Kategorialseelsorge

Am Beispiel: Gefängnis und Caritas Integrationshaus

1. Die Gefängnisseelsorge

Zunächst soll anhand der Justizanstalt von Innsbruck/Österreich die Gefängnisseelsorge als Feld der Kategorialseelsorge vorgestellt werden. In dieser Justizanstalt sind ca. 500 Personen untergebracht: Männer, Frauen und Jugendliche. Ein Drittel sind Untersuchungshäftlinge, zwei Drittel Strafgefangene. 150 Justizwachbeamte und eine kleine Gruppe von Nichtuniformierten (ca. vier Sozialarbeiter, zwei Psychologen, teilzeitbeschäftigte Psychiater und Seelsorger) stehen den Gefangenen zur Verfügung. Die Häftlinge gehören ganz unterschiedlichen Religionsgemeinschaften und Kulturkreisen an. Etwa 50 % sind Gefangene mit Migrationshintergrund. Sie kommen aus der EU, der GUS, Afrika (Maghrebstaaten, Nigeria) und anderen Kulturkreisen. Es sind unter ihnen nicht nur Christen verschiedener Konfessionen (katholisch, orthodox, evangelisch und freikirchlich) und Muslime, sondern auch Menschen, die sich von den Religionsgemeinschaften distanziert haben, sowie Menschen ohne jegliches religiöses Bekenntnis.

Sozialarbeiter, Psychologen, Psychiater und Seelsorger bilden ein Team und besprechen verschiedenste Problemsituationen. In diesem multiprofessionellen Team besinnt sich jede und jeder auf sein Fachgebiet. So ist es durchwegs normal, dass eine Psychologin agnostischer Tradition den Seelsorger bittet, einen christlich orientierten Gefangenen aufzusuchen, oder dass der katholische den muslimischen Seelsorger bittet, sich um einen bedrängten muslimischen Gefangenen zu kümmern. Genauso kann es passieren, dass bei einem Gespräch mit dem Seelsorger die Notwendigkeit einer psychiatrischen Begleitung zur Sprache kommt. Die besondere Situation im Gefangenenhaus und das multiprofessionelle Team schaffen spezielle Herausforderungen und auch neue Möglichkeiten für eine Pastoral.

Die Themen sind vielfältig: Leben im Gefängnis, Bewältigung der Tagesstruktur, Erhalten oder Wiederherstellen der familiären Kontakte, Sinnfragen, Schuld, Reue, Wiedergutmachung, Versöhnung – kurz: Es geht um den Menschen, und es geht um Gott.

Jeden Sonntag findet ein Gottesdienst statt. Ungefähr 30 bis 40 Personen dürfen teilnehmen. Verschiedene Abteilungen wechseln sich ab. Alle sind im Gottesdienst willkommen und werden eingeladen; sie sollen die Einladung

und die Teilnahme am Gottesdienst genießen können, werden aber auch darin bestärkt, ihrer eigenen Konfession treu zu bleiben. Erfahrungsgemäß drängen die Teilnehmer in die erste Reihe und beteiligen sich aktiv. Die Gottesdienste sind meist sehr bewegend und bewegt. Sie sind immer ökumenisch. Es sind Gottesdienste in einer besonderen Notsituation.

Das Gefängnis bildet eine geschlossene Welt, anders gesagt: eine Welt der Ausgeschlossenen, der „Weggesperrten“. Es ist eine „Gemeinde hinter Gittern“. Die Gemeinde und der Gottesdienst erinnern an Tod und Auferstehung, an Schuld und Befreiung, an Erlösung. Die kategoriale Seelsorge im Gefängnis erinnert aber auch an die Kirche (Gemeinschaft von Sündern und Heiligen), eine manchmal gefährliche Memoria für die Pfarren, für die Diözese und für die Gesellschaft. Die Realität eines Gefängnisses wird in der Regel ausgespart und auch gemieden, manchmal sogar verdrängt, denn sie erinnert uns radikal an die schwierigen Themen von Schuld und Vergebung. Diesem Verdrängungsprozess kann entgegengewirkt werden. Es gibt in Innsbruck z. B. die Einladung an Interessierte zu einem Besinnungsweg mit ca. sechs Stationen um das Gefängnis herum, bei dem sich die Teilnehmenden kundig machen können: ein Heilangebot. Es bleibt die Frage offen, ob und wie Menschen nach einer Straftat nicht nur in die Gesellschaft reintegriert werden können, sondern auch in die Gemeinde. Es sind vielleicht nicht die Sonntagskirchgänger, aber die verlorenen Schafe, die wieder herzlich willkommen heißen und eine Chance bekommen sollten. – Die „Gemeinde hinter Gittern“ könnte für christliche Gemeinden wegweisend sein.

2. Das Caritas Integrationshaus

Das Caritas Integrationshaus (eigenständiger Verein und zugleich Verein im Sinne des CIC) versucht als Wohnhaus, als Herberge, als Treffpunkt verschiedenster Vereine und Initiativen Gemeinde zu leben. Integration bedeutet in diesem Sinne den Versuch des Zusammenlebens (Gemeindebildung) von ganz unterschiedlichen Menschen, egal, ob sie große oder kleine Probleme haben. Im Integrationshaus leben alte und junge Menschen, Gesunde und Kranke, Berufstätige und Arbeitslose, Intellektuelle und Analphabeten, Menschen aus dem In- und Ausland, Asylbewerber und -bewerberinnen und manchmal auch Illegalisierte, also Menschen ohne gültige Ausweispapiere. Die Hausbewohner haben viele Sympathisanten und Sympathisantinnen (z. T. handelt es sich um ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen). Hinzu kommen sehr viele Besucherinnen und Besucher, wöchentlich ca. 400 an der Zahl. Jede und jeder von ihnen kann ihre bzw. seine Talente in die Gemeinschaft einbringen.

Die Integrationsarbeit stellt einen Versuch von Gemeindebildung dar. Integration ist zugleich eine wesentliche Facette einer christlichen Gemeinde. Das

Caritas Integrationshaus ist ein Haus der Diözese mit dem Anspruch, Kirche zu sein. Es ist ein Haus der Caritas, ein Haus der Diakonie (des Dienstes), in dem etwa 50 bis 60 Personen wohnen. Ein Dutzend verschiedenster Vereine, Migrantenvereine bzw. Integrationsvereine, Religionsgemeinschaften und Interessengruppen treffen sich daselbst. Ferner sind u. a. eine Montessorischule, eine Lernhilfe und eine Kinderkrippe in diesem Haus untergebracht.

In der Kapelle treffen sich Christen unterschiedlicher Konfessionen, manchmal getrennt, manchmal gemeinsam: orthodoxe, armenische, byzantinisch unierte, altkatholische, evangelische und katholische Christen. Zwei Mal pro Woche trifft sich im Haus auch eine Pentecostal Gemeinde. Im hauseigenen muslimischen Gebetsraum kommen vornehmlich Muslime sunnitischer Tradition zusammen, und zwar unter Leitung eines Imams, der im gleichen Hause wohnt. Bei der wöchentlichen Koranrezitation sind oft auch Christen oder Interessierte anwesend. Bei christlichen Festlichkeiten kommen durchwegs auch Menschen anderer Religionszugehörigkeiten; sie begleiten vom Rande aus interessiert die liturgischen Feiern, und sie sind willkommene Gäste bei den Agapefeiern. Im Keller hat auch eine Gruppe von Marxisten (Atheisten, Agnostiker) ihre Heimat gefunden. Wir haben nur eine Welt, in dieser Welt wollen wir gemeinsam leben, sie ist unser gemeinsames Haus (Ökumene). So feiern wir Bayram, Weihnachten, den 1. Mai und noch vieles andere mehr ... Auch bauliche Elemente wie Minarett und Glockenturm erinnern – nach außen sichtbar und hörbar – an die Gebets- und Gottesdienstzeiten.

Höhepunkte bilden die sog. Dinnerclubs. Zweimal wöchentlich kochen Menschen aus dem Haus oder auch Freunde des Hauses Kulinarisches für 80 bis 150 Personen. Man kann zu einem günstigen Preis essen und sich dabei mit Menschen verschiedenster Kulturen und auch sozialer Herkunft zusammensetzen. Dieses Projekt kann durchwegs als Antirassismusprogramm oder auch als Programm zur Gemeindebildung angesehen werden.

Die Mitglieder der Kerngruppe des Hauses sind christlich engagiert, d. h. sie sind getauft und versuchen, evangeliumsgemäß zu leben, sie haben eine Beauftragung seitens der Diözese/Caritas bzw. des Bischofs und leben in Verbindung mit der örtlichen Pfarre. Auf diese Weise repräsentieren sie ein Stück Kirche vor Ort. Die Kerngruppe trifft sich zu Gebeten und Gottesdiensten. Obwohl sie klein ist, möchte sie im neutestamentlichen Sinne „Sauerteig“ oder „Salz“ sein. Sie macht keine Werbung für sich, aber sehr wohl für die radikale Dienstfunktion der Kirche. Der Kerngruppe stehen viele Bewohner/-innen des Hauses und ca. 60 bis 70 ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen zur Seite. Letztere gehören durchwegs verschiedenen Religionen, aber auch Kulturkreisen an. Auch sie stellen sich in den Dienst am Menschen.

Wichtig für das Haus sind: Hungrige, Durstige, Fremde, Obdachlose, Nackte, Kranke, Gefangene und alle diejenigen, die sich von ihrer Not anrühren lassen, mit ihnen sympathisieren. Keiner soll Objekt der Pastoral, der Sozial-

arbeit oder Missionierung sein, vielmehr sollen alle Subjekte sein und sich auch als Subjekte fühlen, als Ebenbild Gottes, als Kinder Gottes, als Kinder Adams und Evas (für die Muslime) oder auch als Subjekte des Universums.

Es verdient eigens erwähnt zu werden, dass in diesem Kontext Kinder eine wichtige Rolle spielen. So erklärt sich auch, dass im Caritas Integrationshaus Projekte mit Kindern besonders forciert werden. Ein Beispiel soll den Ansatz verdeutlichen: Im Haus leben durchschnittlich ca. fünf bis sechs Personen, die drogenabhängig sind und infolgedessen unter AIDS bzw. Hepatitis im fortgeschrittenen Stadium leiden. Mit ihnen im gleichen Haus leben auch viele Kinder, darunter einige Säuglinge. Die Hausordnung ist sehr kurz und prägnant: Verlangt werden gegenseitiger Respekt und Interesse am anderen. Jeder Drogenkranke darf eines Tages auch einmal ein Baby in seine Arme nehmen. Sie sind davon meist tief ergriffen und gerührt, viele fangen sogar zu weinen an und artikulieren das Erlebte etwa mit den Worten: „Ich hab’ schon Jahrzehnte kein Kind mehr tragen dürfen – warum darf ich es jetzt?“ Die Antwort lautet dann sinngemäß: „Weil auch du für dieses Kind Verantwortung trägst – pass’ also besonders gut auf das Kind auf“. In diesem Sinne bedeutet das Kind nicht nur Befreiung und Erlösung, sondern auch einen Auftrag, die Übernahme von Verantwortung.

3. Schlussbemerkungen

Der Versuch einer christlichen Praxis in einer religionspluralen Gesellschaft wird zwar nie perfekt, aber in jedem Fall ansteckend sein: Es ist ein christliches Abenteuer, ein Abenteuer mit den Menschen und mit Christus. Es ist nicht nur ein Handlungsfeld, sondern Gottesbegegnung. Dabei gilt: Wo viel geweint wird, muss noch mehr getanzt werden. Eine Gemeinde kann vielfältig feiern: im Tanz und auch in der Eucharistie.

Dr. Jussuf Windischer Koordinator der Gefängnisseelsorge an der Justizanstalt Innsbruck Völserstr. 63 A - 6020 Innsbruck Leiter und Geschäftsführer des Caritas Integrationshauses Gumpstr. 71 A - 6020 Innsbruck Fon: +43 676 8730 6704 Fax: +43 512 361115 eMail: jussuf.windischer(at)gmx(dot)net Web: www.caritas-integrationshaus.at
